

Granite

Sydney 2012 / 5 Video-Projektoren, 5 DVD-Player, Verstärker, 2 Lautsprecher
 Sydney 2012 / 5 video projectors, 5 DVD players, amplifier, 2 speakers



Der White Cube, ein steriler, klar strukturierter Ausstellungsraum, kahler Boden, weiße Wände: Dieses Ausstellungskonzept findet seinen Ursprung in der Architektur der 1920er Jahre und hatte zum Ziel, dem Exponat im Raum die größtmögliche Freiheit zur eigenen Entfaltung zu gewährleisten. Die Architektur sollte klar hinter das Kunstwerk treten und eine Interaktion zwischen beiden möglichst vermeiden. Eine deutliche Absage an den Salon des 19. Jahrhunderts und dessen Überladenheit, die einzig der Repräsentation galt.

Brian O'Doherty hat den Begriff des White Cube in den 1960er Jahren geprägt und war dabei sein schärfster Kritiker. Der White Cube hatte zwar den Salon abgelöst, aber seine klar definierte Architektur, die geschlossenen Wände und seine Konnotation als Ausstellungshaus von Kunst verliehen ihm eine neue Machtstellung, die O'Doherty als eine – wiederum dem Kunstwerk überlegene – definierte.

Seit seiner Entstehung haben sich viele Künstler mit dem White Cube auseinandergesetzt und dabei immer wieder durch künstlerische Eingriffe versucht, seine Struktur zu stören. Das berühmteste Beispiel stellt Marcel Duchamps „1,200 Bags of Coal“ von 1938 dar, eine Rauminstallation, in der er Kohlesäcke an der Decke installierte, so dass sie tief und schwer über den Köpfen der Besucher hingen. 1969 entfernte Lawrence Wiener im Rahmen der Ausstellung „When Attitudes Become Form“ akkurat ein quadratisches Feld aus der Ausstellungswand und schuf auf diese Weise ein Bild. 2009 installierte Klara Lidén einen Raum im Raum, den sie formal umkehrte. An der Decke war Teerpappe angebracht und am Boden die grell leuchtenden Neonröhren. Während die Innenwände weiß gestrichen waren, war die Außenseite dieser Wände eine offene und einsehbare Gerüststruktur. Ein Spiel mit dem Ausstellungsraum über dessen totale Umkehrung.

Auch John Gillies benutzt mit der raumfüllenden Videoinstallation GRANITE den White Cube, indem er ein Naturphänomen in den Ausstellungsraum überträgt und es bereits durch diesen Transfer in den Kontext der Kunst erhebt. Dieser inhaltliche Transfer wird weiterführend formal durch die Projektionsflächen unterstützt, die auf großformatige Fotografien und Landschaftsgemälde verweisen. Gillies' Videoinstallation zeigt ein starkes, aber trockenes Gewitter im Granite-Country im Südosten Queenslands in Australien. Die einzelnen Projektionen werden dabei im Wechsel sichtbar und starke Blitze erhellen stroboskopartig den Raum. Der Besucher wird von der Gewalt des Unwetters nicht nur umrahmt, sondern regelrecht eingenommen. Dieses Gefühl wird durch den Sound untermauert, der ein Mix aus hellem Rauschen, Grollen und Tiergeräuschen wie Vogelgezwitscher, Zirpen und Bellen ist. Der erwartete Donner allerdings bleibt aus und verstärkt die Anspannung durch die Erwartung dieses einen spezifischen Knalls umso mehr.

Die Kombination der künstlerischen Mittel sowohl inhaltlicher als auch formaler Art bewirkt in der Wahrnehmung des Besuchers Unsicherheit und eine unangenehme Verlorenheit im Raum und sie verweist deutlich auf ein weiteres Phänomen: die Unbezwingbarkeit natürlicher Gewalten.

Andrea Linnenkohl

The White Cube: sterile, bare floors, white walls – a clearly structured exhibition venue. The concept originated in 1920s architecture and aimed to offer maximum scope to the object, where the artwork could become the main focus. In a clear renunciation of the Salon of the 19th century, an interaction between the art object and architecture was to be avoided.

Brian O'Doherty coined the term White Cube in the 1960s and was its harshest critic. The White Cube replaced the art salon, but its well-defined architecture, square walls and specific function as an art venue gave it an authority that, to O'Doherty, overpowered even the art.

Since its emergence, many artists have looked critically at the White Cube, aiming to challenge its structure through artistic interventions. The most famous example is Marcel Duchamp's "1,200 Bags of Coal" from 1938, where 1,200 bags of coal were hung from the ceiling, low and heavy above visitor's heads. In 1969, Lawrence Weiner removed a square from the wall and thus created a painting for the exhibition "When Attitudes Become Form". In 2009, Klara Lidén installed a room within a room that was formally inverted: the ceiling was covered in tar paper and glaring neon tubes were installed on the floor. While the interior walls were painted white, the exterior disclosed its scaffold construction in a complete inverse of the White Cube.

The space-filling video-installation GRANITE by John Gillies uses the White Cube to transform natural phenomenon into art through the simple act of transferring it into the gallery context. Projection screens support this contextualization by referencing large-format photography and landscape painting. Gillies' video-installation shows a tremendous but dry thunderstorm in Granite-Country, in southwest Queensland, Australia. The single projections become visible through lightning flashes that flicker across the screen and lighten the room stroboscope-like. The viewer is not only surrounded by the violence of the storm but is literally captured by it. This feeling is reinforced by the sound: a mix of rushing, grumbling and animal sounds such as barking and the twittering and chirping of birds. However, the expected sound of thunder remains absent, intensifying the work's tension through the continuous prospect of this specific bang.

The combination of Gillies' artistic use of content and form creates an uncomfortable forlornness in the space and an uncertainty and shakiness within the viewer. This clearly points to another phenomenon: indomitable nature.